

Sinfoniekonzerte am 29. und 30. Januar 2023

Vorwort von Prof. José-Luis Estellés

Dies ist ein ganz besonderer Anlass für mich, da ich zum ersten Mal das Orchester der Musikhochschule Aachen dirigiere. Viele der Studierenden, mit denen wir im Kammermusikunterricht gemeinsam versuchen, der Musik auf den Grund zu gehen, spielen hier mit. Um diese Erfahrung zu feiern, habe ich drei meiner Lieblingskomponisten aus dem Repertoire des 18. bis 20. Jahrhunderts ausgewählt: Mozart, Brahms und Ravel.

Obwohl **Maurice Ravel** am Ende seines Lebens darüber verzweifelte, in seinen Augen zu wenig komponiert zu haben, ist sein Werk für Publikum und Musiker gleichermaßen von großem Wert: Er ist ein brillanter Orchestrator und seine Musik strahlt vor Raffinesse und Klarheit. **Le tombeau de Couperin** ist eine Orchestrierung von Klaviermusik, eine künstlerische Hommage an François Couperin, den großen französischen Cembalokomponisten des 17. und 18. Jahrhunderts. Ravel diente während des Ersten Weltkriegs als Krankenwagenfahrer und schrieb sechs Stücke mit barocken Tanztiteln, die er jedem seiner im Kampf gefallenen Freunde widmete. Unmittelbar nach Kriegsende orchestrierte er vier der Sätze (Prélude, Forlane, Menuet und Rigaudon).

Mozarts Sinfonia Concertante in Es-Dur bleibt trotz zahlreicher musikwissenschaftlicher Untersuchungen eine Quelle von Geheimnissen und Kontroversen. Es scheint klar, dass Mozart das Werk für Flöte, Oboe, Horn und Fagott auf Wunsch des Direktors des Concert Spirituel, Joseph Legros, schrieb, als er zum ersten Mal ohne seinen Vater Leopold nach Paris reiste. Aus unbekanntem Gründen wurden die Stücke nie kopiert, und die erste Aufführung fand nie statt. Erst viele Jahre später wurde eine zweite Fassung gefunden, in der die Klarinette anstelle der Flöte als Solist auftritt. Der Pianist und Mozart-Forscher Robert Levin schrieb das Buch „Wer schrieb Mozarts Concertante für vier Bläser?“ Abgesehen von dieser Ungewissheit haben wir es hier mit einem wunderbaren Stück Musik zu tun, das in der gleichen Tonart wie die Sinfonia Concertante für Violine und Viola solo (KV 364) steht. Der charakteristische Opersatz, in dem jedes der vier Instrumente das Wort hat, enthält auch zahlreiche Passagen mit kammermusikalischen Dialogen, Kadenz "à 4" und einen amüsanten Schlusssatz mit Variationen.

Johannes Brahms komponierte die **Serenade Nr. 1 in D-Dur** zwischen 1857 und 1858 für ein Nonett (Flöte, zwei Klarinetten, Fagott, Horn und Streichquartett), von dem nur Rekonstruktionen existieren. Joseph Joachim riet Brahms, es für volles Orchester auszukomponieren und dirigierte die Uraufführung 1860 in Hannover. Brahms schrieb diese Serenade unter dem Einfluss einiger emblematischer Werke großer Meister, wie Mozarts Serenaden und Divertimenti, den Septetten von Beethoven und Hummel, Schuberts Oktett und Louis Spohrs Oktett und Nonett. Robert Schumann hatte Brahms als Komponisten gelobt, und nach dessen tragischem Tod 1856 übte sich Brahms in seiner Kunst mit Stücken wie den beiden Serenaden und dem Klavierkonzert Nr. 1, bevor er weitere neunzehn Jahre brauchte, um seine erste Symphonie zu schreiben. Die Orchestrierung der Serenade Nr. 1 erinnert an den späten Haydn oder den frühen Beethoven, enthält aber interessanterweise die vier Hörner, die wir nur in Beethovens Neunter sehen. Das Werk ist wunderschön: Es beginnt mit pastoralen Motiven, man spürt eine Hommage sowohl an Haydn als auch an Beethoven. Es enthält auch zwei Scherzo-Sätze, die Schatten und Licht mit fantasievollen Melodien kontrastieren, ein zartes und trauriges Doppel-Menuetto und ein energisches Finale. Abschließend möchte ich den kolossalen, ausgedehnten langsamen Satz erwähnen, das Herzstück der Serenade und eine echte Vorahnung des melancholischen "Brahms-Klangs", den wir später in seinen Symphonien finden werden.